

Citation style

Schmid, Wolfgang: review of: Michael Borgolte, Weltgeschichte als Stiftungsgeschichte. Von 3000 v. u. Z. bis 1500 u. Z., Darmstadt: wbg Edition, 2017, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, 39 (2020), p. 409, <https://www.recensio-regio.net/r/14c9462c65284886ae2ec3fb2d30fba8>

First published: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, 39 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

MICHAEL BORGOLTE: Weltgeschichte als Stiftungsgeschichte. Von 3000 v.u.Z. bis 1500 u.Z. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2017, 728 S. m. Abb. ISBN 978-3-534-26962-4. Geb. € 79,95.

Der Berliner Mediävist Michael Borgolte befasst sich seit Jahrzehnten mit dem Phänomen der Stiftungen. Von den zahlreichen Publikationen sind neben den zehn Bänden der Reihe »Stiftungsgeschichten« die dreibändige »Enzyklopädie des Stiftungswesen in mittelalterlichen Gesellschaften« zu nennen. Den krönenden Abschluss bildet eine umfangreiche Synthese, die mittelalterliche Stiftungsgeschichte der Entwicklung im alten Ägypten, im Islam, in Indien und China gegenüberstellt, und das in einem Zeitrahmen, der von 3000 v. Chr. bis zum Jahre 1500 reicht. Der gemeinsame Nenner besteht darin, dass ein Stifter sein Vermögen zu Lebzeiten einer Institution überträgt, um das Allgemeinwohl, aber auch seinen Nachruhm und sein Seelenheil zu fördern. Die Initiatoren waren in der Regel Herrscher, die Palette des Stiftungsgutes reichte von Klöstern, Kirchen und Tempeln über Armen- und Krankenhäuser und Schulen bis hin zu Brunnen und Brücken. Moderne Stifter, wie etwa der Kunstsammler Peter Ludwig, nutzen bevorzugt den Namen der von ihnen errichteten Museen, um ihren Nachruhm zu sichern.

Das Buch ist in zwei Hauptkapitel gegliedert, von denen sich das erste mit den religiösen Grundlagen und der herrscherlichen Praxis befasst. Der zweite, etwas kürzere Teil untersucht gesellschaftliche Entfaltung und philanthropische Motivationen. Auch wenn die interkulturellen und interreligiösen Vergleiche höchst aufschlussreich sind, wird sich der Leser dieser Zeitschrift vor allem für das Kapitel »Die Zeit der starken Stifter« (S. 414–497) interessieren, das die Schenkungen der Kaiser und Könige des Mittelalters behandelt. Die Lektüre ist dabei außerordentlich mühsam, denn auf 84 Druckseiten findet sich keine einzige Zwischenüberschrift, und die erste Absatzmarke kommt auf Seite 416. Es folgt ein materialreicher Überblick über die Schenkungen der Kaiser und Könige, von denen Otto I. und vor allem der hl. Kaiser Heinrich II. besondere Aufmerksamkeit verlangen. Nach den Sachsen werden die Salier, Speyer und der Kaiserdom behandelt. Es folgen die Staufer, die Luxemburger und die Habsburger. Unter ihnen ragen natürlich Kaiser Karl IV. und Kaiser Maximilian I. besonders hervor. Leider besitzt das Kapitel keine einzige Abbildung. Bei der Lektüre entsteht ein gewisses Unbehagen, da sich der Autor so sehr auf Kaiser und Könige konzentriert hat. Bezeichnend für die mittelalterlichen Stiftungen ist es jedoch, dass im hohen Mittelalter auch die Bischöfe und Fürsten eine ganz bedeutende Rolle gespielt haben und im späten Mittelalter dann zunehmend auch die Ministerialen, Patrizier und Bürger. Wir haben also bei den mittelalterlichen Stiftungen nicht nur eine Rolle in der Herrschaftspolitik, sondern auch eine zunehmende »Demokratisierung«, wie sich gerade aus der Quellengattung der Nekrologe erschließen lässt. Gerne hätte man hier auch mehr über die Gegenseite erfahren, die Menschen, die von der Stiftung profitierten und deren Leben durch sie verändert wurde. Leider stammen die meisten Quellen von den Initiatoren und geben deren Sicht der Dinge wieder.

Eine umfangreiche Bibliographie sowie ein recht knapp gehaltenes Register schließen den Band ab. Es ist dem Autor zu danken, dass er seine vielfältigen Forschungen zu einer Synthese gebündelt hat. Es ist großartig, dass dies auch im interreligiösen Bereich geschieht, aber es lässt sich leider nicht vermeiden, dass der Bereich der mittelalterlichen Kirchengeschichte in sehr komprimierter, um nicht zu sagen holzschnittartig verkürzter Form präsentiert wird.

Wolfgang Schmid